

len führt. Abgesehen von dem idealen Arbeitsinstrument, das Verf. mit dieser vollständigen und auch vollständig illustrierten Materialvorlage liefert, leistet sie Vorzügliches im Hinblick auf Fragen nach Verwendungsart und Sinn dieser Gattung und erörtert alle in diesem Zusammenhang auftauchenden Probleme kulturhistorischer, besonders auch religionsgeschichtlicher Art. Alle Hinweise auf die Art der Aufstellung sind gesammelt: In Byblos haben sich in den Tempeln aus der Zeit der Hortfunde kleine Nischen in den Wänden, Plattformen bei Obeliskten und auch kleine Schreine aus Stein erhalten, die zur Aufnahme solcher Figuren gedient haben könnten; in den Horten fanden sich auch einige Statuettensockel aus Stein. Es handelt sich bei diesen Figuren also sicher um Votive, die, wenn sie überhandnahmen, in Horten gesammelt wurden. Zeitweise befanden sich auch die Werkstätten in unmittelbarer Nähe der Tempel (vgl. S. 82; 95).

Ein ursprünglicher Fruchtbarkeitsaspekt dieser männlichen Gottheiten, der besonders bei nackten, ithyphallischen Figuren, die zusammen mit unbekleideten Göttinnen gefunden wurden, zum Ausdruck kommt, war von Anfang an mit dem kriegerischen Aspekt verbunden. Dieser Fruchtbarkeitsaspekt tritt aber allmählich zurück, spätestens seit der Spätbronzezeit wird nur noch der kriegerische Gott dargestellt. Diese Entwicklung sieht Verf. in engster Verbindung zur Entwicklung der Stadtkultur während des 2. Jahrtausends. Die genaue Benennung dieses Gottes ist müßig, wie Vergleiche mit Stelen zeigen, werden sowohl Baal als auch Rešep als Waffenschwinger dargestellt. Zugrunde liegt während der gesamten Epoche immer die gleiche Gottheit, die örtlich und zeitlich abgewandelt werden kann. Diese ausgezeichneten Betrachtungen zur inhaltlichen Entwicklung dieses Figurentyps sind so anregend, daß der Leser mit großer Erwartung der von Verf. angekündigten Behandlung der übrigen Metallstatuetten dieser Periode entgegen sieht.

Frankfurt a. M.

Eva Andrea Braun-Holzinger

1. *Dizionari terminologici. Materiali dell' età del Bronzo finale e della prima età del Ferro.*

Ministero per i Beni Culturali e Ambientali. Istituto Centrale per il Catalogo e la Documentazione. Centro Di, Firenze 1980. 230 Seiten mit 32 Abbildungen und 122 Tafeln.

Das vorliegende Werk stellt den ersten Band einer Reihe dar, die vom Istituto Centrale per il Catalogo e la Documentazione im Auftrag des Ministero per i Beni Culturali e Ambientali herausgegeben wird. Das Ziel dieser Reihe ist es, Grundlagen für eine einheitliche Nomenklatur zu schaffen für die Inventarisierung innerhalb der vom Ministerium kontrollierten Museen und Soprintendenzen (Denkmalämtern), die letztlich in einer Datenbank enden soll. Angezeigt sind bereits weitere Bände über die Waffen vom Mittelalter bis hin zu solchen des 19. Jahrhunderts und über liturgisches Gerät. In diesem ersten Band, der archäologisches Material behandelt, werden Fundstücke der Zeitabschnitte „bronzo finale“ (=Protovillanovazeit) und „prima età del ferro“ präsentiert, d. h. etwa aus dem 12. bis 8. Jahrhundert v. Chr.

Das Werk enthält neben einführenden Bemerkungen zunächst Angaben, welche Bezeichnungen bei der Inventarisierung verwandt werden sollen. Es folgen dazu erläuternde Bilder. Auf den weiteren Tafeln werden dann die Inventarkarten vorgestellt. Der dritte Abschnitt des Tafelteils bietet — nach Begriffen geordnet — Beispiele von Fundstücken der behandelten Kulturphasen.

Als Ausländer wird man dieses Werk zweifelsohne sehr begrüßen. Es handelt sich ja hier um einen „dizionario terminologico“. Man ist froh, zahlreiche Benennungen zu erfah-

ren, die für einen Wissenschaftler, der nicht ständig mit dem Fundstoff aus Italien arbeitet, von größtem Nutzen sind. Damit erhofft er auch, sich durch die vielen Bezeichnungen hindurchzufinden, die nur in bestimmten Regionen gebräuchlich sind und sich aus unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen herleiten.

Genau dieses ist aber ein Punkt, der von manchen italienischen Kollegen auch anders gesehen werden wird. Die Zusammenfassung der z. T. unterschiedlichen Bezeichnungen bringt weitgehende Vereinfachungen mit sich. Das ist besonders spürbar bei der Keramik, die stärker lokal geprägt ist. Hier waren Namen, die sich eingebürgert hatten, wie z. B. orciolo = Wasserkrug; coppa su piede = Fußschale eindeutig und dadurch sinnvoll. Und auch bei allgemeineren Formen hätte durchaus etwas weiter traditionell differenziert werden können, z. B. zwischen ciotola und scodella = Schale und Schüssel, olla und urna = Topf und Urne etc. Damit wären manche Aussagen klarer. Denn auch die auf den ersten Tafeln vorgestellten „konstituierenden Elemente“ von Gefäßen und anderen Gegenständen, durch deren gesonderte Ansprache die Benennungen weiter präzisiert werden könnten, sind – sicherlich zu Recht, solange eine weitergehende Klassifikation noch nicht erarbeitet werden konnte – nicht zur Erstellung einer genauen Typographie gedacht; sie bleiben vielmehr im Bereich allgemeiner Beschreibungen. Auch der dritte Teil der Tafeln, auf denen die zahlreichen Beispiele geboten werden, hat mehr erläuternden Charakter und kann nur bedingt für eine genaue Bezeichnung eines Fundstücks herangezogen werden. Ebenfalls wird deutlich, daß einzelne Fundgruppen, z. B. durch ihre Klassifizierung in der Reihe „Prähistorische Bronzefunde“, bereits klarer ansprechbar sind, andere noch nicht genauer untersucht – besonders bei dem Bemühen um Vereinheitlichung – nur vage umschrieben werden können. Der Versuch der Bearbeiter, trotz solcher Ungleichheiten und anderer Schwierigkeiten einen angemessenen Weg zu finden, ist sicherlich sehr zu begrüßen. Und in vielen Fällen – besonders in kleineren Museen ohne Fachvertreter – wird das „dizionario terminologico“ eine große Hilfe sein. Andererseits denkt man aber auch mit einem gewissen Bedauern an so vorzügliche alte Inventare zurück, wie z. B. das von E. Brizio in Bologna, bei dem man sich nach kurzer Einarbeitung allein durch die Benennung eines Gegenstandes schon eine relativ klare Vorstellung machen kann. Bei der neuen Inventarisierung wird man dagegen meist auf zusätzliche bildliche Wiedergaben angewiesen sein, wie das ja auch auf den Karteikarten vorgesehen ist.

Doch sollte man gerade bei den Karteikarten Vorbehalte anmelden. Die Karte ist von beiden Seiten vorgedruckt, auch ist auf der Vorderseite eine Beschriftung in zwei verschiedenen Richtungen vorgesehen. Jede Karteikarte muß also bei der Inventarisierung dreimal in die Schreibmaschine eingespannt werden. Ferner sind so viele Spalten zu berücksichtigen, daß selbst jeder kleine Gegenstand einen großen Zeitaufwand beanspruchen wird. Wie auf diese Weise die riesigen Bestände in den italienischen Museen erfaßt werden sollen, ist nicht einsichtig. Schließlich scheint die Überführung des Ganzen in eine Datenbank äußerst problematisch, ohne daß dieser Aspekt hier aber weiter diskutiert werden soll.

Als Gesamteindruck bleibt bestehen, daß das Unternehmen durchaus eine Hilfestellung für die Inventarisierung des archäologischen Fundgutes bedeutet und die Einarbeitung in diese Aufgaben erleichtert. Der sich leider ergebende Mittelweg zwischen einer – nicht beabsichtigten – exakten Typisierung des Materials und einer vereinfachenden, leicht verständlichen Beschreibung birgt aber manche Probleme, die jedoch sicherlich zu einer fruchtbaren Diskussion Anlaß geben werden. Die ausführliche Form der Inventarisierung, die schwerlich so durchgehalten werden kann, löst Bedenken aus.